



Abend-

Zeitung.

258.

Montag, am 27. October 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell.]

Fulvio Testi.

Am Hofe Alfons von Este, des kleinlich eiteln und ehrgeizigen Herzogs von Ferrara, der zugleich der Gönner und Verfolger des berühmten Tasso war, lebte unter vielen andern jungen Künstlern und Dichtern auch Fulvio Testi. Aus seinen Geistesproducten sprach viel Scharfsinn und Wiß; es konnte ihm daher an Huldigungen und Lobsprüchen, selbst von Seiten der fürstlichen Familie nicht fehlen, und so widmete er auch die erste Ausgabe seiner Gedichte dem Herzog Alfons, wodurch er bei diesem noch mehr in Gunst stieg. Ein Anderer aber, neidisch auf Testi's Glück, benutzte dessen satyrische Gespräche über Hof und Fürsten, um daran des Verfassers Untergang zu knüpfen. Er hinterbrachte nämlich dem Herzoge, einige Stellen, wo Testi die satyrische Geißel besonders stark geschwungen hatte, bezögen sich auf Ferrara und seinen Fürsten. Das verfehlte auf den Stolz des Herzogs die beabsichtigte Wirkung nicht; Fulvio Testi wurde in's Gefängniß geworfen, wo er lange Zeit schmachtete, und jener Andere nahm seine Stelle als Günstling ein.

Der Dichter, empört über die Ungerechtigkeit seiner Behandlung, noch mehr aber über Jenen, der ihn so niedrig angeschwärzt und sich dadurch allein in die Gunst des Herzogs eingeschmeichelt hatte, schrieb im Kerker ein Gedicht „an den Günstling“, worin er mit hellen Farben bildlich ein treffendes Conterfei von ihm entwarf, wie er, von unedler Herkunft, ohne alles

Talent, nur durch verachtenswerthe Künste und Kriechereien sich empor geschwungen habe, und ihm auch zugleich ein böses Ende prophezeite. Dies Gedicht kam nach Wunsch des Autors zur Kenntniß des Günstlings, der auch dem Herzoge davon Mittheilung machte; leider aber war die Wirkung so schrecklich, wie sie der Dichter wohl nicht erwartet hatte. Der Haß jener Beiden, gegen Testi nämlich, erreichte dadurch rasch den höchsten Gipfel — und bald darauf wurde der Dichter im Gefängnisse enthauptet. — Die Tod-bringende Allegorie folgt hier in einer freien Uebersetzung:

Du Sprößling einer winzig nied'ren Quelle,
Hervorgeträufelt einst so ärmlich klein
Aus dunklem Berggestrüpp, wo Deine Welle
Belechte Tropfenweis den kleinsten Stein,
O, bettelstolzes Flüßchen, laß Dein Wüthen,
Vor Spott und Hohn kannst Du Dich nimmer hüten!

Hör' auf, so wild Dein Bette zu durchtoben,
Sei nicht so ungestüm, Du winz'ger Held,
Wenn auch der Mai Dich trügerisch gehoben,
Mit raschzerschmolz'nem Schnee Dich angeschwellt,
Bald naht sich der August mit seinen Flammen,
Dann schrumpfst zugleich mit Dir Dein Stolz zusammen.

Es strömt mit prächt'gem Lauf zu Thetis Schooße
Italia's majestät'scher Königsfuß,
Viel tausend Schiffe trägt der Mächtiggroße,
Sein Ufer engt selbst nicht der Sirius: —
Du tobst und schäumst, um Furcht vor Dir zu wecken,
Doch kannst Du Heerden nur und Hirten schrecken.

Wenn kleine Bächlein Dir das Bette füllen,
Da brausest Du mit keckem Uebermuth;
Dein Stolz nur ist Dein eigen — laß Dein Brüllen,
Denn alles And're ist ja fremdes Gut:
Die Jahreszeiten wechseln stets verschieden,
Nicht immer glänzt der Himmel hell hienieden.

Gedenke d'ran, wenn kriechend einst im Sande
Ohnmächtig Deine Fluth in nichts zerrinnt;
Dann folgt als Strafe, wohl verdient, die Schande
Dem aufgeblasnen Dünkel auch geschwind,
Dann wandl' ich trocken Fußes durch Dein Bette,
Und keine Spur von Dir verräth die Stätte.

Zwar weiß ich wohl, taub sind der Ströme Wogen,
Und Flüsse anzureden, fruchtet nicht,
Doch sind auch oft geheimnißvoll umzogen
Die Worte, die voll Weisheit Elio spricht:
Wie frech Verblendung auch und Wahn betrügen,
Wird nimmer doch die Weltgeschichte lügen. —

— Nicht fern von hier erblickt' ich jüngst mit Grauen
Ein Flüschen plötzlich schwellend, wie voll Wuth
So überstieg's die Ufer, rings die Auen
Durchströmend, gleich als wär's des Meeres Fluth:
Ich eilte fort vom wilden Schreckenstize
Hinauf auf jener Berge höchste Spitze.

Und wie ich staunend nun daran gedachte,
Was einst das Flüschen war, und wie es jetzt
So fürchterlich ringsum Verderben brachte,
Wie Tausende es nun in Angst gesetzt:
Da plötzlich sah ich mich umstrahlt vom Glanze,
Und vor mir stand Apoll im Glorienkranze.

Ich sank vor ihm, der mich so oft begeistert,
Danieder, und es sprach sein Göttermund:
„Der Stolz, der keck des Menschen sich bemisstert,
Hat stets nur schlüpfrig trügerischen Grund;
Er herrscht mit ird'nem Scepter, leicht zerbrechlich,
Ein Wesen, außen prunkend, innen schwächlich.

„Es zeigt sich nur im Wechsel seiner Spenden
Beständig stets das unbeständ'ge Glück,
Es giebt und nimmt mit gleich bereiten Händen,
Es liebt und haßt für einen Augenblick:
Drum jubelt nicht und klagt auch nie der Weise
Beim wechselnden Genuß der Lebensreise.

„Klug ist der Schiffer, der im Sturmestoben
Den Rachen glücklich durch die Wogen führt,
Doch wahrhaft ist der Seemann auch zu loben,
Der selbst dem ruh'gen Meer, wie sich's gebührt,
Mit weiser Vorsicht nur sein Schiff vertrauet,
Die Segel senkt und forschend um sich schauet.

„Vor Allen preis' ich von den alten Helden
Den Agathokles hoch, auf dessen Tisch'
Bedeutungsvoll (wie Elio's Blätter melden),
Mit goldenen Gefäßen im Gemisch,
Auch schmucklos thönern, ird'ne Schaalen standen,
Als Zeichen ächter Demuth dort vorhanden.

„Den Himmel hat Typhon, das Ungeheuer,
Trog seiner niedern Herkunft, doch bestürmt;
Herabgestürzt wühlt im vulkan'schen Feuer
Am Aetna er, von keiner Nacht beschirmt:
Salmoncus *) wagt' Wetteifer selbst mit Göttern,
Doch sah man Zeus, den falschen Zeus zerschmet-
tern!“

— Hier schwieg der Gott; mit Staunen und Entzücken
Hatt' ich gelauscht der Rede Hochgenuß; —
Ich sah umher — kaum traut' ich meinen Blicken —
Denn ausgetrocknet war der stolze Fluß:
Und spottend ward sein Bette, leer an Wogen,
Vom Schäfer mit den Schafen nun durchzogen.
Berlin. Ludwig Liber.

S z e n e n.

(Fortsetzung.)

Was nun? fragte Melitta ihre Freundin Emma,
denn sie waren des Stickens müde und der Regen ver-
bot den Besuch des Gartens und die Spazierfahrt.

Lesen! erwiderte diese und öffnete den Bücher-
schrank: aber spottete nicht, wenn Du die Halbschied
dieser Werke noch unberührt findest, denn nur die Min-
derzahl sagt meiner Einfalt zu und ich beschränke mich
auf einige Lieblinge.

Des Fräuleins Augen überliefen die Titel der
goldreichen Rückseiten. Haller, Uz, Bodmer, Kleist —
sagte Litta: die ruhmwerthen, im Apoll ruhenden Bild-
ner und Ahnherren der gewandteren Enkel. Schade,
daß die Charis jener Tage, wie unsere Großmutter, in
hohen, rosenrothen Absätzen, in der Fontange und dem
Reisrock einher trat. — Willkommen, Meister Wie-
land! fuhr sie fort: Schöpfer des Oberon's, auch noch
im weiten, breiten Ueberrocke gefällig, belehrend, un-
gemein. Wer aber sieht dort oben — zu hoch für uns?

E. William Shakespear's sämtliche Werke.

M. Die Alpenwelt. — Und hier unten eine
Reihe französischer Classiker. Schöne Winterlandschaf-
ten mit glänzenden Schneegipfeln und candirten Bäu-
men; doch ist Peter Corneille des Waters Abgott; ich
ward deshalb, seinem ersten Bühnensstücke zu Ehren,
Melitta genannt. —

Sieh, hier ist Göthe! sprach die Gräfin: aber ich
Ungeweihte habe nur den Werther gelesen, und Troß

*) Salmoncus, Sohn des Aeolus, herrschte in Elis
und sein Reichthum erfüllte ihn zu solchem Stolze,
daß er verlangte, für den Jupiter gehalten zu
werden, Opfer forderte, auch Blitze und Donner
künstlich nachahmte, bis er selbst einst vom Blitz
des wahren Zeus erschlagen wurde.

der Thränen, die er strömen macht, manch Duzend Mal.

Ich küsse die Hand, die ihn schrieb! fiel das Fräulein ein. — Und ich küsse den Nachbar! sagte Emma: meinen Schiller!

Sie gehen Hand in Hand zur Ewigkeit, fuhr jene fort: und mit gleicher Liebe wende ich mich von dem einen zum andern, je nachdem der Geist oder das Gemüth in mir vorherrscht.

Der eintretende Graf unterbrach jetzt das holde Paar, um die Nachricht mitzutheilen, daß Feuer in der Stadt gewesen, ein Haus in Asche gelegt worden sey; er machte ihnen nun den schönen, doppelten Regenbogen bemerkbar und erzählte beiläufig von einem mehr als zwanzigsachen, den er während der stürmischen Ueberfahrt von Dover nach Calais gesehn. — Ein Spiel der Lichtstrahlen, meinte das Fräulein: die in zerstäubte Niesenwellen fielen.

Emma wollte jetzt auch ihr Licht leuchten lassen; sie sagte: Die Iris hat also Doppelgänger? und der Graf entgegnete: Wahrscheinlich ward Deiner Jungfer ein solcher, denn sie könnte außerdem längst wieder da seyn. — Die Arme, erwiederte jene: wird augenscheinlich von dem Regen zurückgehalten und Bedenken tragen, einen Fiaker zu nehmen, sie ist gewissenhaft genug, uns auch die kleinste Ausgabe ersparen zu wollen. Jetzt trat Christine, das Stubenmädchen, so eilig und erhitzt wie damals ein, als sie Theresinens Fall von der Treppe des französischen Schneiders verkündigte und sagte, Odem schöpfend: Gnädige Herrschaft, ein Wort im Vertrauen. Als ich eben Jungfer Barbchens Kammer säubern will, läuft eine Maus über die Schlafstätte und ich auf sie zu. Die Maus schlüpft in das Stroh hinab, ich werfe, sie zu fangen, die Betten heraus und finde in jenem meinen längst vermisteten Perlbeutel. Im Beutel aber ist etwas blaues Papier und der Ring, den die Frau Gräfin zum Geburttag empfangen und den ich seitdem nicht wieder sah, doch fehlen die Steine. Sind also nicht Zeichen und Wunder geschehen, so ist die Jungfer, die wir, der Frau Gräfin zu Liebe, wie ein Fräulein venerationirt und geschont und bedient haben, eine schändliche Hausdiebin, die uns arme Leute in schmähhlichen Verdacht, um Ehre, Zutrauen und somit aus dem Hause bringt.

Die Gräfin entfärbte der Schreck, Melitta verließ betroffen das Zimmer, Gasto, der, gleich seiner Gemahlin, diese Christine als ein Muster der Treue kannte, öffnete, bestürzt wie Emma, den Beutel, er-

kannte an dem Siegel des erwähnten, zerrissenen Papiers die Rolle, in welche er jene hundert Dukaten schlug, in der Fassung des gedachten Ringes den angedeuteten und sagte:

Der böse Schein klagt allerdings das Mädchen an, allein der Schein betrügt und hat schon oft genug die Unschuld in den Kerker und auf den Rabenstein geführt.

Euer Gnaden hohes Wort in Ehren, erwiederte Christine: aber meine selige Mutter meinte, der gute Schein trüge wohl tausend Mal öfter als der böse, und im Betreff der Menschenkenntniß nahm sie es mit dem Herrn Superintendenten auf. Dann aber gelobte sie auf sein Andringen, die Entdeckung für jetzt als ein heiliges Geheimniß bewahren zu wollen und verklagte den bösen Feind, der am liebsten die Unschuld zu fällen trachte und ihr selbst, obschon vergebens, zum öftern ein Bein gestellt habe.

Wesler kehrte, höchst unruhig über den verfehlten Zweck, aus Nina's Wohnung zurück, verwünschte die Frau von Wehlberg, welche sie ihm in einem so entscheidenden Moment entführt hatte, und beschloß, ihr zu schreiben und den Boten mit dem grauenden Morgen abzufertigen. Da traf er, kaum aus dem Hause derselben getreten, auf zwei Damen seiner Bekanntschaft, die ihm schon fernher zulächelten und jetzt den Grüßenden ansprachen. — Man kann errathen, woher Sie kommen! neckte ihn die Eine, und ihre Gefährtin sagte: Die Neuigkeit hat uns höchst angenehm überrascht.

Ueberrascht allerdings, fuhr jene fort: denn sie fiel gleichsam aus dem Himmel, und diese läspelte: „Die schönsten Bande sind's, die süßesten, die das Geheimniß stiften.“ Heil Ihnen und der holden Unthal! — Er dankte erglühend, er machte sich los vermaledeite im Herzen die greuliche Raubmund, welche bereits zur Posaune geworden seyn mußte, und bald darauf erscholl aus einem Fenster ersten Stockes die zierliche Stimme der Frau von Sterly: Mon doctour, ein Wort! ich hörte eben im Laden der Linon, daß sich das Schöne mit dem Edeln vermählen wolle und bin entzückt. Aggrééz mes felicitations!

Hol' Sie der T..., dachte Wesler, sich tief verbiegend, schritt hastig fort und rannte vor der Thür des Scharflich'schen Hauses, an welchem ihn der Weg vorüber führte, gegen seinen Barbier an, welcher jetzt aus diesem hervor trat.

Untertänigst Glück zu wünschen! sprach der Demüthige und raffte den entglittenen Hut vom Pflaster auf.

Wozu?

Zum Königsschusse! Zu der Frau Kammerräthin.

Wer sagt Ihnen von dieser?

Fräulein Rauhmund, das mich eben, wegen des zunehmenden tumoris am Halse, zu Rathe zog, wofür

ich ihr ein cataplasma nidi hirundini. Stercoris canis und ähnlicher, auflösender Substanzen, in Milch zu einem Breie gekocht, empfohlen habe.

Nicht auf den Hals — auf's Maul mit dem Breie! fiel jener ein, stürzte fort, fühlte sich bei der Heimkunft höchst unwohl und der herbei gerufene Guldenkraut fand ihn am folgenden Morgen bedeutend krank.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Der Nutzen und die Zweckmäßigkeit eines solchen Tarifs unterliegen also keinem Zweifel, und da ich durch selben schon dieses Mal einigen Raum gewinne, so kann ich Ihnen über mehrere Gegenstände Bericht ertheilen, welche ich sonst hätte schweigend übergehen müssen.

Das Maman Natur etwas beunruhigt, und in gerechter Besorgniß, daß man ihren verborgensten Geheimnissen auf die Spur kommen werde, versetzt worden ist, indem nicht weniger als 380 Gelehrte, Alexander von Humboldt an ihrer Spitze, sich in Berlin versammelt haben, um auf sie Jagd zu machen, gehört unter die ersten und interessantesten Neuigkeiten. Ihre Sitzungen wurden am 18. September mit einer Rede des Herrn von Humboldt eröffnet und seitdem fortgesetzt.

Es bedarf keiner Erwähnung, daß die ernstesten Geschäfte auch durch frohe und geschmackvoll geordnete Feste erheitert wurden, und daß für die verehrten Fremden, unter Leitung des Herrn Professors Lichtenstein, alle jene Sorge, welche von dem gastfreien Berlin erwartet werden konnte, getragen wurde.

Es hat Stoff zu Bemerkungen gegeben, daß aus den österreichischen Staaten, welche doch gewiß auch manche bedeutende Gelehrte zählen, sich nicht ein einziger hier eingefunden hat; allein das läßt sich, nach meiner Meinung, leicht erklären. Man ist im Süden mehr zur Bequemlichkeit geneigt als im Norden, und wenn man sich überdies mit der Natur schon abgefunden hat, schon weiß, wie man mit ihr steht, so ist man gerade nicht geneigt, weite und kostspielige Reisen zu machen.

Der witzige und stets fertige Hr. Gropius hat auch schon die versammelten Naturforscher mit einem Bildchen bedacht. An mehreren, wohlbesetzten Tafeln erblickt man die gelehrten, hier etwas karikirten Herren, welche sich es wohl schmecken lassen; über dem Bildchen liest man die Worte: „Wie die Naturforscher naturforschen“.

So sehr mich des Hrn. Gropius, in meinem letzten Schreiben erwähnten „Berliner Volksscenen und Volkswitze“, und nun besonders die kürzlich erschienenen „Berliner Redensarten“*) angesprochen haben, so

*) Auf einem Blatte dieser „Berliner Redensarten“ erblickt man einen Elegant, welcher mit einem hübschen Mädchen recht eindringlich zu sprechen

kann ich doch diesem Bilde meinen Beifall nicht schenken, da sich mir selbes als eine kleine Sünde gegen die Geseze der Gastfreiheit darstellt.

Es hat sich hier ein neuer Verein für Pferdezucht und Pferdedressur gebildet. Neben den vielen, zur Beförderung der Wissenschaften und Künste, zur Ermunterung des Gewerbflusses, des Gartenbaues und zu anderen nützlichen Zwecken bestehenden Vereinen, dürfte auch dieser Verein einen ehrenvollen Platz behaupten.

Eine literarische Erscheinung hat hier allgemeine Aufmerksamkeit erregt, nämlich eine fünffache Uebersetzung der berühmten Ode des Alexander Manzoni auf Napoleon's Tod. Die Uebersetzer sind die Herren Ribbeck, La Motte Fouque, Giesebrecht, Zeune und Göthe. Es kann nicht fehlen, daß Uebersetzungen eines Meisterwerkes des Auslandes vielfach besprochen und die Mängel und Schönheiten derselben enthüllt werden, das ist aber meine Sache nicht und paßt auch nicht hieher; nach meiner Meinung müßte der Preis jenem der genannten Herren zuerkannt werden, welcher am getreuesten übersetzt, den deutschen Lesern die Gedanken des Italiäners, nicht seine eignen Gedanken übergeben hat; die Herren Aug. Ferd. Ribbeck, Karl Giesebrecht und Aug. Zeune dürften in dieser Rücksicht gleiche Ansprüche auf den Preis haben. Fouque's Uebersetzung ist voll von poetischen Schönheiten — wer würde das bezweifeln, wenn von Fouque die Rede ist — aber Manzoni's Gedicht findet man in vielen Stellen nicht wieder.

Ein Reisender, welcher einst in Petersburg in dem Stammbuche eines Herrn von Anthing, welches eine Sammlung von Schattenrissen merkwürdiger Männer und Frauen enthielt, folgende Verse Göthe's fand:

„Es mag ganz artig seyn, wenn Gleich und Gleiche

In Proserpinens Park spaziren gehn,
Doch besser scheint es mir, im Schattenreiche
Herrn Anthing's sich hier oben wieder sehn.

Weimar, den 7. September 1789.“

sagte, daß man von einer so heiligen Kerze auch die Lichtschnuppe verehren müsse, und so etwas müßte man auch sagen, wenn man des hochverehrten Greises Uebersetzung der Manzoni'schen Ode besprechen wollte.

(Die Fortsetzung folgt.)

scheint; das Mädchen aber ist sittsam und spricht:
„Duhn Sie mich den Gefallen und reden Sie
nich von desjenige“.